

HEUTE SCHON FÜR MORGEN SORGEN

Die Stiftung Zukunftsrat will die politische Arbeitsweise in der Schweiz radikal verändern, will sie langfristig handlungs- und verantwortungsfähig machen. Erste Schritte sind bereits getan – und die Expo könnte der Idee zum Durchbruch verhelfen.

RENATE METZGER-BREITENFELLNER

An der Bahnhofstrasse 14 in Burgdorf wird voll Elan an der Zukunft gebaut. «Der 3. Berner Jugend-Zukunftsrat nimmt langsam Formen an», freut sich Robert Unteregger, Mitbegründer und Geschäftsleiter der Stiftung Zukunftsrat. Am 2. Februar 2000 werden sich Jugendliche im Berner Rathaus treffen, werden in zehn Themengruppen ihre Visionen für die Zukunft entwickeln und überlegen, was sie heute schon tun können, um diese Visionen zu realisieren. Sie werden ihre Ideen mit Erwachsenen aus Politik, Wirtschaft und Kultur diskutieren, Zukunftspetitionen einreichen und erste konkrete Projekte lancieren. Was Unteregger besonders freut: dass der Anlass unter dem Patronat der Berner Erziehungsdirektion steht und dass das Parlament seine Sitzung eine Stunde früher beendet, um mit den Jugendlichen diskutieren zu können. «Dadurch erhält der Anlass mehr politisches Gewicht.»

Zukunftskammer installieren

Für ihn ist klar: Die Schweiz soll zum Zukunftsräteland werden. Das heisst, dass in institutionell verankerten Gremien darüber nachgedacht wird, wie die Schweiz in 20 Jahren aussehen sollte – und dass bereits heute Massnahmen eingeleitet werden, die in Richtung solcher langfristiger Zielvorstellungen gehen. «Zukunftsräte agieren und gestalten langzeitorientiert, die herkömmliche politische Arbeitsweise ist kurzzeitorientiert», sagt

sich verfünffacht, der Siedlungsabfall nahm um das 4,3fache zu. Pro Kopf und Jahr fallen heute zwischen 120 und 130 Kilogramm Verpackungsmüll an. 1945 kamen auf 1000 Einwohner 4 Automobile, 1950 waren es 31, 1960 bereits 94. Heute kommt auf jede zweite Person ein Auto. Die Anzahl der Flugpassagiere im Linienverkehr ist von 500000 auf über 15 Millionen angestiegen. «Diese Entwicklung hat niemand geplant. Sie ist einfach passiert», sagt Unteregger. Er weist auf die aktuelle Wirtschaftsweise hin, auf die Spirale des immer Mehr – und darauf, dass solches Handeln lang-

auf Geldsuche. Und vielleicht verhilft die Expo dem Zukunftsrat zur nötigen Breitenwirkung. Unteregger kann und will seine Freude, seine Hoffnung nicht verbergen: Die Arbeitsweise «Zukunftsrat» könne der «rote Faden» der Expo werden. Die Vision: Zu den 20 vorgesehenen Expo-Themen wird je ein Zukunftsrat gebildet, der im Themenkreis Ziele für die Schweiz in 20 Jahren entwickelt, diese zu vier, fünf Kernlinien einer künftigen Gesellschaft verdichtet und dann gemeinsam mit Leuten aus Politik, Wirtschaft und Kultur verhandelt. «Ein Gewinn für die Expo, der zurzeit das inhaltliche Profil fehlt», sagt Unteregger. Für ihn gibt es zurzeit nichts Nötigeres und nichts Spannenderes als das Projekt «Zukunftsrat». «Intellektuell haben wir einen gangbaren Weg in die Zukunft gefunden. In der Praxis sind wir dabei, ihn zu erproben.»

Zahlreiche Projekte

In Sachen Zukunftsratsarbeit passiert einiges. So läuft am Gymnasium Leonhard in Basel das Projekt «Zu-



Aufgewachsen in Köniz, Gymnasium Typus C, Pfadi und weite Velotouren waren wichtig, dann das «Philostudium» in Bern und Fribourg, der Abschluss in Wissenschaftstheorie. Vier Jahre arbeitete er als Asylkoordinator in Ostermundigen, nach dem Fall der Berliner Mauer wurde er zum Dienstverweigerer. «Aus der Einsicht heraus, dass es nach dem Wegfall der sichtbaren Bedrohung wichtig wäre, endlich den Frieden vorzubereiten – und zwar mit derselben Energie, die bisher in Kriege investiert worden ist.» Vorbei ist die Distanziertheit, die Rede wird engagiert. Eine Armee sei eine ethisch verwerfliche Institution, sagt der Philosoph, «wenn ihr Zweck unklar ist und gleichzeitig das Töten eingeübt wird. Das ist unverantwortbar.» Bis vor Militärgericht sei er gegangen, habe den Prozess gewonnen und bei Amnesty International Zivildienst geleistet. Für die Lohnfortzahlung musste er kämpfen, mit Hilfe der Gewerkschaft bis vor Bundesgericht gehen. «Wir wollten einen Präzedenzfall schaffen.» Eine «gewaltige» Erfahrung, wie er sagt. «Davor hatte ich den Eindruck, dass das Leben in der Schweiz in der Regel in Ordnung ist.» Dann sei er eines Besseren belehrt worden. «Es gibt viel Gewalt. Und zwar immer dann, wenn die bestehende Ordnung hinterfragt wird.» Unteregger lernte die Macht der Institutionen kennen, erkannte, «dass Menschen in ihnen ziemlich alles machen und ihre Verantwortung an sie abtreten». Er studierte erneut, wurde Gymnasiallehrer für Philosophie und Geschichte, unterrichtete, verfasste diverse Arbeiten zum Verhalten von Menschen in Institutionen.

Heute «passiert» zu viel

1996 hörte Robert Unteregger eine «Doppelpunkt»-Sendung zum Thema Zukunftsrat, war begeistert, nahm Kontakt auf mit Konradin Kreuzer. Dieser hatte als Chemiker Karriere gemacht, bis ihm in den Sechzigerjahren «der Kommerz mit dem Umsatzsteigerungswahn» unerträglich wurde und er 1973 das Forum für verantwortbare Anwendung der Wissenschaft gründete. Die beiden Männer kamen zum Schluss, dass das Wissen um Missstände nicht genüge, dass es an der Zeit sei, den Worten Taten folgen zu lassen. Der Grund: Zwischen 1950 und 1990 wurde die überbaute Fläche in der Schweiz mehr als verdoppelt, der Energieverbrauch hat

fristig nicht tragbar ist. «Als Gesellschaft verletzen wir den einfachen Grundsatz, von der Erde nicht mehr zu nehmen, als sie wieder gibt.» Umweltverschmutzung, grenzenloses, kurzfristiges und -sichtiges Wirtschaftswachstum, Gewinnmaximierung, Konsumismus. Unteregger zeigt auf, nennt Fakten – und wirkt überzeugend in seiner Überzeugtheit. Er spricht vom Zukunftsrat als «Zukunftskammer» neben dem National- und dem Ständerat, die zu einem Gegenwartsrat zusammengefasst werden sollten, und von Zukunftsräten in den Gemeinden und Kantonen. Diese Vorstellung sei nicht neu, sagt er, doch habe bisher niemand genügend genau nachgedacht und ernsthaft mit dem Umbau der politischen Institutionen begonnen.

Expo mit Zukunftsrat

Anders die Stiftung Zukunftsrat: Sie handelt. Mit einem Stiftungskapital von 50000 Franken wurde begonnen, mittlerweile zählt der Förderverein an die 250 Mitglieder, sind verschiedenste Projekte in Gemeinden, an Schulen und in einzelnen Kantonen erfolgreich angelaufen. Unteregger plant, organisiert, publiziert, verschickt, hält Vorträge. Und das alles gratis. Seit Juni 1998 hat er sich selbst keinen Lohn mehr ausbezahlt, weil die Stiftung kein Geld hat. Fördervereins- und Projektbeiträge sowie Spenden reichen gerade für Druck- und Versandkosten und die Büromiete, Projekte wie der Berner Jugend-Zukunftsrat müssen selbsttragend organisiert werden. Mit einer Dokumentation über das Projekt und die laufenden Arbeiten geht Unteregger jetzt

kunftsarbeit in der Schule», im Juli hat die Stiftung ein Nationalfondsprojekt mit dem Titel «Wie wird Langzeit-orientierte Politik institutionell möglich?» eingereicht, in St. Gallen wurde der Vorschlag eines ökologischen Rates in die laufende Verfassungsreform eingebracht, in der Waadt überlegen Verfassungsräte, wie und ob ein Zukunftsrat in die Reform eingebaut werden soll. Im Aargau wird der Zukunftsratsprozess, der 1998 auf der Lenzburg begonnen hat, in offener Form weitergeführt, auf Bundesebene hat der Bundesrat eine Kommission mit dem Namen «Rat für nachhaltige Entwicklung» eingesetzt und im Sommer 2000 soll das Schulbuch «Zukunftsarbeit in der Schule» erscheinen. Vom 31. Juli bis 9. August ist die zweite «Tour durch die nächste Schweiz» geplant. Sie führt per Velo, Zug, Elektromobil oder zu Fuss in Kantone, die Verfassungsrevisionen planen – also etwa nach Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Graubünden, Waadt, Basel-Stadt, Fribourg und Zürich.

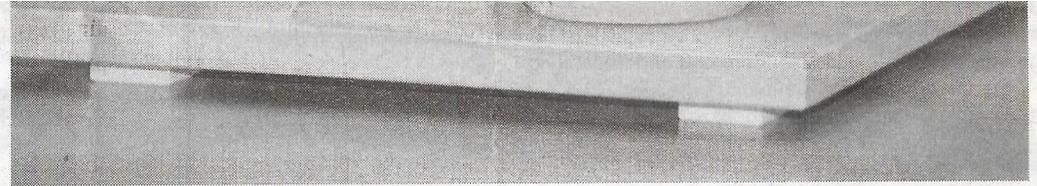
Handbuch für die Praxis

Das Handbuch «Lokale Zukunftsräte» gibt Auskunft über laufende Gemeindeprojekte und zeigt, wie ein lokaler Zukunftsrat vor Ort aufgebaut werden kann (Fr. 30.–, inklusive Versand).

Kontaktadresse: Stiftung Zukunftsrat, Bahnhofstrasse 14, Postfach, 3401 Burgdorf; Telefon 034/424 02 05, Fax 034/424 02 07.

«**Unsere Politik ist nicht Gestaltung, sondern Verwaltung, weit davon entfernt, aus den Gegebenheiten der Gegenwart eine andere Zukunft zu planen.**»

Aus: Lucius Burkhardt, Max Frisch, Markus Kutter, «achtung: die schweiz»



Schöne Vision: die Zukunftskammer neben dem Bundeshaus.

Foto: zvg